

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Das Labyrinthmosaik von Cormérod

Autor: Schwab, Hanni

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausschnitt aus dem Labyrinthmosaik von
Cormérod (Seebezirk). Kelto-römische Zeit
(Anfang 3. Jh. n. Chr.). In der Eingangshalle
Nord-Ost der Universität, Freiburg i. Ü.



Das Labyrinthmosaik von Cormérod

Im Mai 1830 entdeckte man im Süden des Dorfes Cormérod (Seebezirk) am Waldrand unter Sträuchern und mit nur wenig Erde überdeckt einen quadratischen Mosaikboden von zirka 6 m Seitenlänge. Dieser wurde 1833 ganz freigelegt, gehoben und ins Museum nach Freiburg transportiert, wo er bis 1943 verblieb. Wegen Platzmangels zersägte man den Boden 1932 in mehrere Stücke, ließ dabei aber glücklicherweise das Bild in der Mitte unversehrt. 1943 wurde das Bodenmosaik restauriert und an der Türwand der Eingangshalle der Universität Freiburg angebracht, wo es sich heute noch befindet.

Der äußerste Rand des Mosaikbodens bestand ursprünglich aus einem dreireihigen schwarzweißen Schachbrettmuster mit eingezeichneten Fünfwürfelkreuzen, die bei der Restaurierung weggelassen wurden. Jede der vier Ecken wies die Darstellung eines mit geometrischen Mustern verzierten Turmes auf, und jeder Turm war von zwei schwarzen Vögeln flankiert, die ihre Beine auf je zwei der T-förmigen Zinnen des Labyrinthpalastes aufsetzten. Das eigentliche Labyrinth, mit einem einzigen Ein- und Ausgang versehen, war schwarz-weiß im Kreis um die Hauptdarstellung, den Minotauruskampf, herum gezeichnet. Einzig der Kreis, in dem Theseus und der Minotaurus dargestellt sind, ist noch in seiner ursprünglichen Form erhalten, alles übrige mußte für die Neuaufrichtung auseinandergenommen und frisch eingesetzt werden.

Die Hauptszene ist in den Farben schwarz, rot, braun, sienna, gelb, grau und weiß gehalten. Der Minotaurus, dieses Ungeheuer, das nach der griechischen Sage im Labyrinth des Palastes des Königs Minos auf Kreta alle neun Jahre sieben Jünglinge und sieben Töchter aus Athen umbrachte, erscheint bis auf den Stierkopf ganz in menschlicher Gestalt. Von den Keulenschlägen des Theseus, des Helden, der die Athener durch seine mutige Tat vom fürchterlichen Tribut befreite, getroffen, ist er in die Knie gesunken. Mühsam stützt er seinen dem Betrachter zugewendeten Oberkörper auf den linken Arm, während er seine Rechte abwehrend gegen Theseus erhebt.

Der Sieger im Kampf kehrt uns den Rücken zu. Mit gespreizten Beinen sich auf die Zehen erhebend, holt er mit der über den Kopf geschwungenen Keule erneut zum Schlag aus. Wir erkennen sein dem Minotaurus zugewandtes Gesicht nur im Halbprofil. Der Held hat sich für den Kampf seiner Kleider entledigt, der um den linken Oberarm gewickelte Mantel verdeckt im Herabfallen den Unterarm.

Als während der römischen Herrschaft über Helvetien die nördliche Grenze des Reiches weitab von unserem Gebiet lag, herrschte in unserem Lande eine glückliche Zeit. Für den regen Handel wurden Straßen ausgebaut, die Schifffahrt blühte und überall im Land herum, abseits von den keltischen Siedlungen,

wurden von römischen Veteranen prächtige mit Bad und Zentralheizung ausgestattete Villen gebaut. In diesen Villen wurde meistens der Aufenthaltsraum, sehr oft aber auch das Bad und weitere Räume mit einem schönen Mosaikboden versehen. Der Besitzer der Villa konnte das Muster des Bodens aus einem Musterbuch auslesen, gleich wie man heute Tapeten oder Teppiche aus einer Musterkollektion ausliest. Die Musterbücher enthielten Szenenbilder aus der griechischen und römischen Mythologie oder aus dem täglichen Leben und eine ganze Menge pflanzlicher oder geometrischer Ornamente, die dazu dienten, entweder den ganzen Boden, oder nur die das Bildmuster umgebenden Flächen auszulegen.

Da das Legen von Mosaikböden den Kelten fremd war, sind Themen und Ornamentik ganz römisch. Keltischer Einfluß, wie er in Kleinkunstwerken und in den Keramikformen auch während der Römerzeit deutlich spürbar ist, fehlt im Bereiche der Mosaikkunst. Die Muster, die wir auf helvetischem Gebiet antreffen, lehnen sich sehr stark an süd- und mittelgallische Mosaikböden an. Es war z. B. nicht möglich, daß ein Gutsherr für seinen Mosaikboden ein völlig neues Thema verlangen konnte. Die Mosaikleger waren außer Stande, selber etwas Neues zu schaffen. Sie gestalteten die Böden ausschließlich nach den bestehenden Vorbildern und wagten höchstens eine neue Zusammenstellung verschiedener bekannter Muster.

Der Mosaikboden von Cormérod wurde mit größter Wahrscheinlichkeit von einer Werkstatt des nahe gelegenen Aventicums im ersten Viertel des dritten Jahrhunderts hergestellt. Er gehört zu den schönsten und wertvollsten, die auf schweizerischem Gebiet gefunden worden sind.

Hanni Schwab